



Generalversammlung

Verteilung: Allgemein
2. September 2003

Deutsch
Original: Englisch

Achtundfünfzigste Tagung

Tagesordnungspunkt 61 der vorläufigen Tagesordnung*

Weiterverfolgung der Ergebnisse des Millenniums-Gipfels

Umsetzung der Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen

Bericht des Generalsekretärs

* A/58/150.

Inhalt

	<i>Ziffern</i>	<i>Seite</i>
I. Einleitung	1 - 4	5
II. Frieden und Sicherheit	5 - 46	5
III. Entwicklung	47 - 72	11
IV. Menschenrechte, Demokratie und gute Staats- und Verwaltungsführung	73 - 90	16
V. Schlussbetrachtung: Stärkung der multilateralen Institutionen	91 - 99	18
Anhang		
Millenniums-Entwicklungsziele: Zielvorgaben und Indikatoren		21

I. Einleitung

1. Der Bombenanschlag vom 19. August 2003 auf das Hauptquartier der Vereinten Nationen in Bagdad, bei dem 15 VN-Bedienstete und sieben weitere Personen getötet und weit über 100 Menschen verletzt wurden, war ein katastrophales Ereignis für die Organisation. Die internationale Gemeinschaft verlor einige ihrer fähigsten Beamten, darunter den Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte, Sergio Vieira de Mello, der als mein Sonderbeauftragter für Irak im Einsatz war. Die Auswirkungen dieses Anschlags lassen sich zwar noch nicht in ihrer ganzen Tragweite abschätzen, sicher ist jedoch, dass es hier um wichtige Fragen geht, was die Art der Mandate betrifft, die den Vereinten Nationen von ihren Mitgliedstaaten übertragen werden, und unsere Fähigkeit, diese Mandate zu erfüllen.

2. Der Hauptteil dieses Berichts wurde vor diesem Ereignis verfasst, und eigentlich geht es darin nicht um die Vereinten Nationen als solche, sondern vielmehr darum, wie weit die Menschheit insgesamt auf dem Weg zur Verwirklichung der Ziele, die von den Staatsführern der Welt im September 2000 in New York festgelegt wurden, vorangeschritten ist – oder Rückschritte erlitten hat. Dennoch halte ich es für unerlässlich, zunächst auf den Anschlag vom 19. August einzugehen, denn ich sehe darin eine direkte Herausforderung für die Vision der globalen Solidarität und der kollektiven Sicherheit, die in der Charta der Vereinten Nationen wurzelt und die in der Millenniums-Erklärung zum Ausdruck gebracht wurde. Die Bedeutung dieses Anschlags reicht also über die Tragödie hinaus, die uns als Menschen persönlich oder sogar auf institutioneller Ebene als Organisation betroffen hat.

3. In der Tat ist dieser Anschlag für mich das letzte einer Reihe von Ereignissen, die mich dazu veranlasst haben, diesem Bericht ein anderes Format zu geben als im letzten Jahr. Sogar schon vor dieser Tragödie war ich zu der Auffassung gelangt, dass ein einfacher Zwischenbericht dem, was wir in den letzten 12 Monaten durchlebt haben, kaum gerecht würde. Vor allem im Bereich des Friedens und der Sicherheit erscheint der in der Millenniums-Erklärung ausdrücklich oder implizit zum Ausdruck kommende Konsens heute weniger gefestigt als vor drei Jahren. Dagegen gelang es im Entwicklungsbereich, einen stärkeren Konsens zu schmieden, aber es bestehen weiterhin große Zweifel, ob die Mitgliedstaaten ausreichend entschlossen sind, dementsprechend zu handeln. Im Bereich der Menschenrechte und der Demokratie zeichnet sich die Gefahr ab, dass wir von verschiedenen wichtigen Fortschritten, die im vergangenen Jahrzehnt erzielt wurden, wieder abrücken.

4. Ich halte es daher für notwendig, in den drei genannten Bereichen nicht nur die erzielten oder ausgebliebenen Fortschritte, sondern auch die aufgetretenen Hindernisse zu bewerten und sogar einige der Grundprämissen der Millenniums-Erklärung zu hinterfragen. Wir können nicht mehr selbstverständlich davon ausgehen, dass unsere multilateralen Institutionen stark genug sind, um mit allen Herausforderungen fertig zu werden, denen sie sich gegenübersehen.

Meine Schlussbetrachtung enthält daher die Anregung, dass einige dieser Institutionen möglicherweise radikal reformiert werden sollten.

II. Frieden und Sicherheit

5. Seit dem Millenniums-Gipfel musste sich die internationale Gemeinschaft mit neuen wie auch alten Bedrohungen des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit auseinandersetzen. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 schockierten die Welt und wurden vom Sicherheitsrat und von der Generalversammlung sofort und so rasch wie nie zuvor verurteilt. Die Vereinten Nationen setzten umgehend.6(h)-4.üü-0.6

derttausenden von Menschen geführt haben, und nur ein stärker integriertes gemeinschaftliches Vorgehen kann ihren wachsenden Schutzbedürfnissen gerecht werden.

8. Insbesondere die Entwicklung Afrikas wird weiterhin durch Kriege behindert. Viele der jüngsten Konflikte auf dem Kontinent sind durch extreme Gewalttaten gegen Zivilpersonen gekennzeichnet – brutale Folterungen, Vergewaltigung, Verstümmelung, Drangsalierung und Hinrichtungen. Routinemäßig werden Kinder entführt und zum Militärdienst gezwungen, wodurch sich eine durch Entfremdung und Gewalttätigkeit gekennzeichnete Jugendkultur perpetuiert. Im letzten Jahr wurden die in Angola und in Sudan erzielten Fortschritte überschattet durch den anhaltenden Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo, bewaffnete Gewalt in Côte d'Ivoire und blutige Kämpfe in Liberia, die zu weit verbreitetem Terror, sozialen Umwälzungen und Massenvertreibungen führten. Für die internationale Gemeinschaft haben sich diese nationalen Notstände zu breiteren "Schutzkrisen" ausgeweitet.

9. Im Verlauf ihrer Geschichte waren die Vereinten Nationen immer wieder mit Herausforderungen durch innerstaatliche Kriege, Terrorismus und andere von Menschen

unternehmen werden, um über die Erweiterung des Sicherheitsrats Einigung zu erzielen.

**Massenvernichtungswaffen: die Notwendigkeit,
bestehende Regime zu stärken und zu ergänzen**

16. Es ist seit langem das Ziel der Vereinten Nationen, die Welt von allen nuklearen, chemischen

des Interlaken-Prozesses, des Bonn-Berlin-Prozesses und des Stockholm-Prozesses erzielt wurden, bilden ein wichtiges Reservoir an Ideen, auf das der Sicherheitsrat bei der Konzipierung künftiger Sanktionsregime zurückgreifen kann.

Terrorismus

24. Terrorismus ist ein Thema, das die Vereinten Nationen schon lange beschäftigt. Auch der "internationale" Terrorismus im Sinne von Gruppen, die über internationale Grenzen hinweg terroristische Methoden einsetzen, ist kein neues Phänomen. Neu ist vielleicht die stärkere Integration und Vernetzung der Welt von heute, die es den Gruppen, die

31. Ich möchte hier auf die Notwendigkeit hinweisen, wirksamere Maßnahmen zu ergreifen, um die wirtschaftlichen Anreize abzuschaffen, die zur Entstehung von Kriegswirtschaften führen und diese aufrechterhalten. Der Kimberley-Prozess der Diamantenzertifikation bietet ein Beispiel dafür, wie der Umfang unerlaubter Transaktionen mit Edelsteinen und Rohstoffen, die häufig die internen Konflikte in ressourcenreichen Ländern anheizen, reduziert werden kann. Wir brauchen weitere Maßnahmen gegen die Geldwäsche, die häufig über legale Kanäle erfolgt. Die Strategie des "Nennens und Anprangerns" mag in manchen Fällen wirksamer sein als die Verabschiedung von Resolutionen oder die Einberufung von Konferenzen. Ferner müssen größere Anstrengungen unternommen werden, um nicht nur die an der Kriegswirtschaft beteiligten Akteure zu bestrafen, sondern auch tragfähige Alternativen für eine wirtschaftliche Betätigung anzubieten. Wirksame internationale Gegenmaßnahmen werden erfordern, dass gegen die Kriegswirtschaft in allen Phasen eines Friedensprozesses vorgegangen wird, von der Frühwarnung über die Prävention bis zur Friedenschaffung, Friedenssicherung und Friedenskonsolidierung. Die Globalisierung hat Übeltätern neue Möglichkeiten eröffnet; es gibt keinen Grund, warum die gleichen Möglichkeiten nicht auch von den internationalen Institutionen genutzt werden sollten, die gegen die Übel vorgehen.

32. Zum Glück ist nur ein kleiner Teil der Weltbevölkerung direkt und unmittelbar durch Kriege oder größere Konflikte bedroht – obwohl kein Teil der Welt davon ausgehen sollte, gegen solche Bedrohungen immun zu sein. Die unmittelbareren Sorgen der meisten unserer Mitmenschen richten sich auf die "weichen" Bedrohungen ihrer Sicherheit, wie Umweltprobleme, ansteckende Krankheiten, wirtschaftliche Zerrüttung, Kriminalität, häusliche Gewalt, autoritäres oder korruptes Management auf allen Ebenen (von der Familie über den Arbeitsplatz bis zu einzelstaatlichen Institutionen oder multinationalen Unternehmen) und schlicht und einfach Armut, die Menschen für praktisch jede Art von Bedrohung anfällig macht.

33. Solche Bedrohungen – und die Mittel, um ihnen zu begegnen – werden in den beiden folgenden Kapiteln ausführlicher behandelt. Da sich unter ihnen häufig die tieferen Ursachen von Konflikten finden lassen, ist es sinnvoll, sie auch unter dem Thema der Konfliktprävention zu erörtern und unter diesem Gesichtspunkt Maßnahmen zu ergreifen.

So kam es beispielsweise in den letkttkn J0590icT 92 V231(t)4bch-m4.2(tm)13arbei5.5(e.2(e t bei5.5(en)-1(r.7(6(ei))5.5(eu)5(s-))TJT0.

einten Nationen in der Demokratischen Republik Kongo (MONUC) mit begrenzter Truppenstärke und mit dem Ziel eingerichtet, die politische Mission zu schützen, die damit beauftragt war, eine Lösung für den Konflikt finden zu helfen sowie die Entwaffnung, Demobilisierung und Repatriierung ausländischer bewaffneter Gruppen vorzunehmen. In solchen Fällen besteht die Gefahr, dass inmitten weit verbreiteter Gewalt die in die dislozierte Truppe gesetzten Erwartungen sowohl ihre Kapazität als auch ihr Mandat übersteigen. Es ist zu begrüßen, dass in diesem Jahr eine multinationale Truppe unter der Leitung Frankreichs nach Bunia im nordöstlichen Teil der Demokratischen Republik Kongo disloziert werden konnte, um dort so lange eine Übergangsfunktion wahrzunehmen, bis die Vereinten Nationen eine voll ausgestattete Truppe zur Schaffung eines sicheren Umfelds einsetzen können.

38. In der Demokratischen Republik Kongo wie auch in den meisten anderen Konfliktgebieten, in denen Friedensmissionen der Vereinten Nationen im Einsatz sind, trägt das konstruktive politische und wirtschaftliche Engagement der Länder, die Einfluss auf die beteiligten Parteien ausüben können, am meisten zum Erfolg bei. Ohne eine derartige politische und wirtschaftliche Unterstützung ist der Nettoeffekt des militärischen Beitrags wesentlich geringer.

39. Die Vereinten Nationen verfügen über beträchtliche Erfahrung, wenn es darum geht, kriegszerrütteten Gesellschaften beim Übergang zum Frieden behilflich zu sein. Nach Erfüllung des Mandats der Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen in Osttimor (UNTAET), der eine kleine Unterstützungsmission folgte, ist Timor-Leste jetzt Mitgliedstaat der Vereinten Nationen. In Sierra Leone wurde die zuvor kränkelnde Mission der Vereinten Nationen in Sierra Leone (UNAMSIL) umstrukturiert und gestärkt und war wirksam bei der Abhaltung demokratischer Wahlen und der Ausdehnung der Autorität der Regierung auf das ganze Land behilflich. Die Mission ist jetzt im Abschluss begriffen. Die zur Reform der Polizei eingerichtete Mission der Vereinten Nationen in Bosnien und Herzegowina (UNMIBH) kam mit dem reibungslosen Übergang zu einer kleineren Polizeimission der Europäischen Union zu einem erfolgreichen Abschluss. Diese Beispiele zeigen, dass Friedensmissionen der Vereinten Nationen nicht nur erfolgreich sein, sondern diesen Erfolg auch innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens und mit einer klaren Ausstiegsstrategie erzielen können.

40. Kommt es zu einem politischen Durchbruch, so ist rasches und sicheres Handeln angezeigt, um den aufkeimenden Friedensprozess innerhalb der heiklen Übergangszeit nach Konflikten zu stützen. Während dieser Übergangszeit müssen alle Kollektivmaßnahmen klar den Grundsätzen der wiedergutmachenden Justiz und des Schutzes von Zivilpersonen folgen. Bei der Friedenskonsolidierung in der Konfliktfolgezeit erbringen die Vereinten Nationen ihre Hilfe oftmals ohne jede Dislozierung von Truppen. Die Vereinten Nationen leisten über ein breites Spektrum von Maßnahmen, oftmals in Partnerschaft mit anderen Organisationen, Gute

Dienste, um Friedensprozesse in Gang zu halten, Wahlen zu überwachen sowie bei der Repatriierung und Wiedereingliederung von Flüchtlingen und beim Wiederaufbau vom Krieg zerstörter Volkswirtschaften behilflich zu sein. Die Hauptherausforderung ist dabei stets die Errichtung neuer und tragfähiger staatlicher Strukturen sowie die Gewährung externer Hilfe auf eine Weise, die es der Gesellschaft des jeweiligen Landes erlaubt, so rasch und wirksam wie möglich zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen.

41. Es ist wichtig, zu verstehen, dass alle diese Anstrengungen heute im Rahmen einer von stärkerer Globalisierung gekennzeichneten Welt in Gang sind.

gen auf dem Gebiet des Friedens und der Sicherheit geht, eine deutlich gemischte Bilanz aufzuweisen. Wenn wir unsere Leistung auf Dauer verbessern wollen, müssen wir uns verstärkt um innovative Reformen bemühen, die bestehenden Mechanismen und Arbeitsweisen offen und ehrlich evaluieren und einen sinnvollen Dialog über die Grundsätze und Verfahrensweisen führen, die uns in den kommenden Jahren leiten sollen.

45. Vor allem müssen wir uns der Veränderungen im internationalen Sicherheitsumfeld stets akut bewusst sein. Die Herausforderungen, die sich heute dem Frieden und der Sicherheit stellen, sind zumeist globaler Natur. Sie sind zwar nicht unbedingt oder gänzlich neu, doch stellen sie sich in einem neuen Rahmen und haben weitreichende Auswirkungen.

Fortschritte bei der Verwirklichung der Millenniums-Entwicklungsziele

50. Die Millenniums-Entwicklungsziele stellen eher Ergebnisse als Vorgaben dar. In der Millenniums-Erklärung wird ausdrücklich anerkannt, dass auch Faktoren, die in den Zielen selbst nicht erwähnt werden – beispielsweise eine gute Regierungs- und Verwaltungsführung, die Rolle des Privatsektors und der Zivilgesellschaft sowie die Wichtigkeit einer menschenwürdigen und produktiven Arbeit, insbesondere für junge Menschen –, für die Herbeiführung der Entwicklung auf breiterer Ebene von Bedeutung sind. Auch wenn die Ziele selbst keine umfassende Vision der Entwicklung darstellen, so setzen sie doch Maßstäbe für die menschliche Entwicklung, die einen klaren Aufschluss darüber geben können, ob sich die Welt auf die Verwirklichung der in der Erklärung geforderten, alle voll mit einschließenden und ausgewogenen Globalisierung zubewegt. Wie der detaillierte statistische Anhang zu diesem Bericht zeigt, gibt es nach wie vor keine klare Antwort auf diese Frage. Für jedes Ziel finden sich neben ermutigenden Hinweisen auf Fortschritte auf einigen Gebieten auch beunruhigende Anzeichen von Stagnation und Rückschritten auf anderen. Der Anhang zeigt jedoch auch, dass die Kapazität der Länder, verlässliche statistische Daten für die Überwachung von Trends zu liefern, erheblich verbessert werden muss, damit ihre Bedürfnisse und Leistungen auf sinnvolle Weise gemessen werden können.

1. Extreme Armut und Hunger

51. Fortschritte bei der Verwirklichung der meisten Millenniums-Entwicklungsziele hängen stark von einem ausgewogenen Wachstum ab. Nur ein dauerhaftes Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens auf breiter Grundlage um mindestens 3 Prozent jährlich kann die Menschen rasch genug aus der *Armut* befreien, um das Ziel zu erreichen, den Anteil der Menschen, deren Einkommen weniger als 1 Dollar pro Tag beträgt, bis 2015 zu halbieren. Seit Verabschiedung der Millenniums-Erklärung hat sich das weltweite Wachstum jedoch verlangsamt, und die Entwicklungsländer tragen die Hauptlast dieser Tendenz. Nach einem Anstieg von durchschnittlich 2,8 Prozent pro Jahr in den neunziger Jahren stieg das Pro-Kopf-Einkommen im Zeitraum von 2001 bis 2003 in den Entwicklungsländern im Schnitt um lediglich 1,6 Prozent pro Jahr an und *fiel* in Lateinamerika im gleichen Zeitraum sogar um fast 1 Prozent pro Jahr. In Afrika südlich der Sahara, wo die Verwirklichung der Ziele die größte Herausforderung darstellt, stieg das Pro-Kopf-Einkommen in diesen drei Jahren im Schnitt lediglich um 0,7 Prozent pro Jahr an. Ermutigender ist es hingegen, dass die Transformationsländer ihr negatives Wachstum der neunziger Jahre umkehren konnten. Die meisten dieser Länder dürften mittelfristig ein solides Wachstum verzeichnen.

52. Angesichts dessen, dass zwei Drittel der 1,2 Milliarden Menschen, die mit umgerechnet weniger als 1 Dollar

Größenordnung, die sich auf die gesamte Region erstrecken, wären ein großer Schritt in die richtige Richtung.

3. Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frau

55. Bei der Gleichstellung der Geschlechter im Bildungswesen und am Arbeitsplatz weist der Trend insgesamt in die richtige Richtung; im Hinblick auf die politische Ermächtigung der Frau jedoch stellen sich Verbesserungen, ausgehend von einem sehr niedrigen Grundniveau, unannehmbar langsam ein. Diese Fragen werden in Kapitel IV ausführlicher untersucht.

4. Kindersterblichkeit

56. Es ist unannehmbar, dass trotz der in den Entwicklungsregionen seit 1990 auf breiter Ebene erzielten Fortschritte im Hinblick auf die Gesundheit von Kindern noch immer jedes Jahr fast 11 Millionen Kinder vor Vol

7. Ökologische Nachhaltigkeit

61. Auch bei dem Ziel der Sicherung der ökologischen

letzten Jahren durch die HIPC-Initiative erzielten Fortschritte jedoch leider teilweise zunichte gemacht, wodurch eine zusätzliche Schuldenerleichterung nach dem Erfüllungszeitpunkt erforderlich wurde, um das Verhältnis zwischen Schulden und Ausfuhren unter 150 Prozent zu halten. Darüber hinaus müssen die Fragen im Zusammenhang mit der Verschuldung hochverschuldeter armer Länder untereinander, den Schulden bei bilateralen Gläubigern, die nicht dem Pariser Club angehören, und der Lösung der Schuldenkrisen von Ländern, die nicht für die HIPC-Initiative in Betracht kommen, weiter geprüft werden, um die Last gleichmäßiger auf die Schuldnerländer und ihre Gläubiger zu verteilen.

67. Schließlich wurden auf der im März 2002 in Monterrey (Mexiko) abgehaltenen Internationalen Konferenz über Entwicklungsfinanzierung bedeutende Fortschritte bei der Frage der **Entwicklungsfinanzierung und -hilfe** erzielt. Der dort verabschiedete Konsens von Monterrey baute auf der Millenniums-Erklärung auf und zeichnete einen klaren neuen Rahmen gegenseitiger Verpflichtungen und gegenseitiger Rechenschaftspflicht zwischen den entwickelten Ländern und den Entwicklungsländern vor. In dem Konsens wurde betont, dass die Entwicklungsländer die volle Verantwortung

In dg1.3(t)9ä2 Tc0.3083 Tw[(ufü5.1(dr)4.35h)5.3(re) e invüb enhen ngho

Die Rechte der Frau

80. Insbesondere Frauen sind nach wie vor in fast allen Teilen der Welt in unterschiedlichem Maße der Diskriminierung ausgesetzt. Fast nirgendwo wird ihnen gebührende Vorrang eingeräumt, was unter anderem zur Folge hat, dass Frauen ihre entscheidende gesellschaftliche Rolle bei der Herbeiführung des Friedens und der Überwindung von Notständen nicht wahrnehmen können. Das Beste, was sich diesbezüglich sagen lässt, ist, dass sich die Weltöffentlichkeit der Fragen, die sich auf die Rechte der Frau auswirken, stärker bewusst ist. Auf Landesebene wurden nur geringe Fortschritte erzielt, und in vielen Fällen sind selbst die bereits verwirklichten Rechte in Gefahr.

81. Wenngleich die Auswirkungen von Kriegen und ihren Folgen auf Frauen und Mädchen, insbesondere in Bezug auf sexuelle Gewalt, sowie die Notwendigkeit

dern, namentlich in Afghanistan und Irak, voraussichtlich noch tun werden.

Schlussbetrachtung

87. Die Menschenrechte sind allgemein gültige Grundsätze, doch so inspirierend sie auch sein mögen, sie verwirklichen sich nicht von selbst. Eine gute Staats- und Verwaltungsführung, wirksame Institutionen, ausreichende materielle Ressourcen und internationale Unterstützung machen gewöhnlich den Unterschied zwischen hohen Idealen und ihrer tatsächlichen Verwirklichung aus.

88. Viele Länder sind beispielsweise nicht in der Lage, die aus Armut, Konflikten und HIV/Aids erwachsenden Herausforderungen zu bewältigen, weil es ihnen an einer robusten und ideenreichen Staats- und Verwaltungsführung fehlt. In einigen Ländern jedoch, insbesondere in Afrika, werden die Anstrengungen zur Verbesserung der Staats- und Verwaltungsführung durch die Dezimierung einer gesamten Generation durch HIV/Aids vereitelt. Die anhaltende geschlechtsbedingte Ungleichstellung verschärft alle diese Probleme und behindert die Anstrengungen zu ihrer Lösung. In grundsatzpolitischen Debatten auf globaler wie nationaler Ebene wird zunehmend anerkannt, dass die geschlechtsbedingte Ungleichstellung bei der anhaltenden Ausbreitung

Organisation darstellen und uns nicht zwingen würde, über Wege ihrer Anpassung und Verbesserung nachzudenken.

Anhang

Millenniums-Entwicklungsziele: Zielvorgaben und Indikatoren

Ziel 1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Zielvorgabe 1. Zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen halbieren, deren Einkommen weniger als 1 Dollar pro Tag beträgt

1. Anteil der Bevölkerung mit weniger als 1 Dollar (Kaufkraftparität) pro Tag ^{a/ b/}

	(in Prozent)	
	1990	1999
Alle Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen	29,6	23,2
Transformationsländer in Europa	1,2	3,8
Nordafrika	2,4	1,9
Afrika südlich der Sahara	47,4	49,0
Lateinamerika und Karibik	11,0	11,1
Ostasien und Ozeanische Länder	32,9	17,8
Südliches Zentralasien	41,2	32,6
Südostasien	23,6	11,0
Westasien	2,2	7,5

2. Armutslückenverhältnis

Im Anhang des letztjährigen Jahresberichts des Generalsekretärs (A/57/270) waren Schätzungen der

5. Anteil der Bevölkerung unter dem Mindestniveau des Nahrungsenergieverbrauchs ^{b/}

	(in Prozent)	
	1990	2000
Nordafrika	5	5
Afrika südlich der Sahara	35	33
Lateinamerika und Karibik	13	11
Ostasien	16	10
Südliches Zentralasien	25	24
Südostasien	17	12
Westasien	7	10
Ozeanische Länder	25	27
Am wenigsten entwickelte Länder	37	38
Binnenentwicklungsländer	n.v.	33
Kleine Inselentwicklungsländer	25	25

Ziel 2. Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung

Zielvorgabe 3. Bis zum Jahr 2015 sicherstellen, dass Kinder in der ganzen Welt, Jungen wie Mädchen, eine Primarschulbildung vollständig abschließen können

6. Nettoeinschulungsquote im Primarschulbereich ^{b/}

	(In der Primarstufe eingeschulte Kinder pro 100 Kinder im Einschulungsalter)	
	1990/1991	2000/2001
Welt	81,9	83,6
Entwickelte Regionen	94,9	95,6
Transformationsländer	88,2	90,6
Entwicklungsregionen	79,8	82,1
Nordafrika	82,6	91,4
Afrika südlich der Sahara	54,5	57,7
Lateinamerika und Karibik	86,9	96,6
Ostasien	97,7	93,5
Südliches Zentralasien	73,1	79,2
Südostasien	92,6	91,5
Westasien	81,8	85,1
Ozeanische Länder	76,0	82,9
Binnenentwicklungsländer	53,6	60,5

7. Anteil der Erstklässler, die das 5. Schuljahr erreichen

8. Alphabetenquote bei den 15- bis 24-Jährigen ^{b/}

	(in Prozent)	
	1990	2000
Welt	84,2	86,8
Entwickelte Regionen	99,6	99,7
Entwicklungsregionen	81,1	84,4
Nordafrika	66,3	76,1
Afrika südlich der Sahara	66,5	76,4
Lateinamerika	93,4	95,7
Karibik	86,1	87,1
Ostasien	95,4	97,7
Südliches Zentralasien	63,0	70,8
Südostasien	94,3	96,3
Westasien	81,6	85,9

Sekundarbildung ^{e/}	1990	1998
Entwickelte Regionen	0,98	0,99
Entwicklungsregionen	0,72	0,82
Nordafrika	0,76	0,90
Afrika südlich der Sahara	0,75	0,82
Lateinamerika und Karibik	1,06	1,06
Ostasien	0,73	0,82
Südliches Zentralasien	0,59	0,68
Südostasien	0,87	0,93
Westasien	0,69	0,74
Ozeanische Länder	1,00	0,94
 Tertiärbildung ^{e/}	 1990	 1998
Entwickelte Regionen	1,05	1,12
Entwicklungsregionen	0,66	0,75
Nordafrika	0,52	0,72
Afrika südlich der Sahara	0,47	0,63
Lateinamerika und Karibik	0,94	1,02
Ostasien	0,49	0,51
Südliches Zentralasien	0,54	0,58
Südostasien	0,82	1,11
Westasien	0,66	1,10
Ozeanische Länder	0,82	0,63

10. Verhältnis weibliche/männliche Alphabeten (15- bis 24-Jährige)

(Verhältnis der Alphabetenquote der Frauen zu derjenigen der Männer)

	1990	2000
Entwickelte Regionen	1,00	1,00
Entwicklungsregionen	0,89	0,91
Nordafrika	0,73	0,84
Afrika südlich der Sahara	0,79	0,88
Lateinamerika und Karibik	1,00	1,01
Ostasien	0,96	0,98
Südliches Zentralasien	0,74	0,80
Südostasien	0,97	0,99
Westasien	0,83	0,88
Ozeanische Länder	0,90	0,93
 Am wenigsten entwickelte Länder	 0,70	 0,78
Binnenentwicklungsländer	0,80	0,85
Kleine Inselentwicklungsländer	0,99	0,99

14. Säuglingssterblichkeitsrate

Im Anhang des letztjährigen Jahresberichts des Generalsekretärs (A/57/270) waren Schätzungen des UNICEF und der WHO aufgeführt, die auf den zum damaligen Zeitpunkt verfügbaren Landesdaten beruhten. Für den diesjährigen Bericht liegen keine neuen Schätzungen vor.

15. Anteil der gegen Masern geimpften Einjährigen ^{b/}

	(in Prozent)	
	1990	2001
Welt	73	72
Entwickelte Regionen	83	91
Entwicklungsregionen	72	70
Nordafrika	85	93
Afrika südlich der Sahara	57	58
Lateinamerika und Karibik	77	91
Ostasien	98	79
Südliches Zentralasien	59	61
Südostasien	72	73
Westasien	80	90
Ozeanische Länder	69	64

Ziel 5. Verbesserung der Gesundheit von Müttern**Zielvorgabe 6. Zwischen 1990 und 2015 die Müttersterblichkeitsrate um drei Viertel senken**16. Müttersterblichkeitsrate ^{f/}

(Sterbefälle von Müttern je 100.000 Lebendgeburten)
2000

Welt	400
Entwickelte Regionen	20
Entwicklungsregionen	440
Nordafrika	130
Afrika südlich der Sahara	920
Lateinamerika und Karibik	190
Ostasien	55
Südliches Zentralasien	520
Südostasien	210
Westasien	190
Ozeanische Länder	240

17. Anteil der von medizinischem Fachpersonal begleiteten Geburten ^{b/}

	(in Prozent)	
	1990	2000
Entwicklungsregionen	42	52
Nordafrika	39	64
Afrika südlich der Sahara	40	43
Lateinamerika und Karibik	76	85
Ostasien	53	72
Südliches Zentralasien	27	35
Südostasien	36	59
Westasien	59	64

Ziel 6. Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten

Zielvorgabe 7. Bis 2015 die Ausbreitung von HIV/Aids zum Stillstand bringen und allmählich umkehren

18. Mit HIV/Aids lebende 15- bis 49-jährige Erwachsene (Männer und Frauen) ^{g/h/}

	(in Prozent) 2002
Welt	1,2
Entwickelte Regionen	0,5
Entwicklungsregionen	1,4
Nordafrika	<0,1
Afrika südlich der Sahara	8,5
Lateinamerika	0,6
Karibik	2,4
Ostasien	0,2
Südliches Zentralasien	0,5
Südostasien	0,5
Westasien	<0,1
Ozeanische Länder	0,6

19. Kondombenutzung

a) 15- bis 24-jährige Frauen, die angeben, in den letzten 12 Monaten beim Geschlechtsverkehr mit nicht-ständigen Partnern Kondome benutzt zu haben ^{i/}

	(in Prozent) 1996-2001 ^{i/}
Afrika südlich der Sahara	21
Lateinamerika und Karibik	36
Südliches Zentralasien	40

b) 15- bis 24-Jährige mit umfassenden, korrekten Kenntnissen über HIV/Aids ^{i/}

	15- bis 24-jährige Frauen, die wissen, dass gesunde aussehende Personen mit HIV/Aids infiziert sein können (in Prozent) 1996-2001 ^{i/}	15- bis 24-jährige Frauen, die wissen, dass Kondome die HIV-Übertragung verhüten können (in Prozent) 1996-2001 ^{i/}
Afrika südlich der Sahara	51	49
Lateinamerika und Karibik	77	-
Südliches Zentralasien	-	60
Südostasien	47	38

20. Verhältnis des Schulbesuchs von 10- bis 14-jährigen Waisen zum Schulbesuch von Nichtwaisen dieser Altersgruppe ^{i/}

	1996-2001 ^{i/}
Afrika (38 Länder)	0,85

b) Sterbefälle ^{b/ h/}	2001
Welt	26
Entwickelte Regionen	5
Transformationsländer	16
Entwicklungsregionen	31
Nordafrika	5
Afrika südlich der Sahara	46
Lateinamerika und Karibik	9
Ostasien	40
Südliches Zentralasien	47
Südostasien	21
Westasien	9
Ozeanische Länder	36

24. Im Rahmen der direkt überwachten Kurzzeittherapie (Directly Observed Therapy Short Course – DOTS) diagnostizierte und geheilte Tuberkulosefälle

a) Im Rahmen von DOTS diagnostizierte neue Fälle ^{b/ k/}	(in Prozent)	
	1995	2001
Welt	11	33

b) Im Rahmen von DOTS erfolgreich behandelte Fälle ^{b/ k/}	(in Prozent)	
	1995	2000
Welt	77	82

Ziel 7. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

Zielvorgabe 9. Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in einzelstaatliche Politiken und Programme einbauen und den Verlust von Umweltressourcen umkehren

25. Anteil der Flächen mit Waldbedeckung	(in Prozent)	
	1990	2000
Welt	30,4	29,7
Entwickelte Regionen	34,2	34,4
Transformationsländer	40,2	40,6
Entwicklungsregionen	28,1	26,8
Nordafrika	1,0	1,0
Afrika südlich der Sahara	29,3	27,1
Lateinamerika und Karibik	50,1	47,8
Ostasien	15,4	17,0
Südliches Zentralasien	10,0	10,2
Südostasien	53,9	48,6
Westasien	3,9	4,0
Ozeanische Länder	67,3	65,0
Am wenigsten entwickelte Länder	29,4	27,2
Binnenentwicklungsländer	17,6	16,4
Kleine Inselentwicklungsländer	50,7	49,2

26. Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt geschützte Flächen

	(in Prozent der Gesamtfläche)	
	1990	2003
Entwickelte Regionen	8,6	10,5
Nordafrika	3,3	3,8
Afrika südlich der Sahara	8,2	8,5
Lateinamerika und Karibik	7,2	9,9
Ostasien	6,3	7,6
Südliches Zentralasien	3,4	3,7
Südostasien	3,7	5,4
Westasien	3,4	16,5 ^{1/2}
Ozeanische Länder	2,1	2,3

27. Energieverbrauch

(Kilogramm Erdöläquivalent
pro 1.000 Dollar BIP (Kaufkraftparität)) ^{m/}

	1990	2000
--	------	------

Volkswirtschaften mit hohem Einkommen rk.1557 54 ^{om}

Zielvo7. Tj/TT-ga3(7. be)6(103(7. . Bis 23(7. 0153(7. den A)-3.7(n)4(t)-3.66.6(/TT-il der M)-3.66.6(/TT-nschen)TJ21.98

Zielvorgabe 11. Bis 2020 eine erhebliche Verbesserung der Lebensbedingungen von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern herbeiführen

32. Anteil der Haushalte mit sicheren Nutzungs- und Besitzrechten ^{f/}

	Städtische Slumbevölkerung 2001	
	(Millionen)	(in Prozent)
Welt	924	31,6
Entwickelte Regionen	54	6,0
Entwicklungsregionen	870	43,0
Nordafrika	21	28,2
Afrika südlich der Sahara	166	71,9
Lateinamerika und Karibik	128	31,9
Ostasien	194	36,4
Ostasien ohne China	16	25,4
Südliches Zentralasien	262	58,0
Südostasien	57	28,0
Westasien	41	33,1
Ozeanische Länder	0	24,1
Am wenigsten entwickelte Länder	140	78,2
Binnenentwicklungsländer	47	56,5
Kleine Inselentwicklungsländer	7	24,4

42. Länder, die den Entscheidungs- und den Erfüllungszeitpunkt im Rahmen der Schuldeninitiative für die hochverschuldeten armen Länder erreicht haben

	(kumulativ)	
	2000	2003 ^{d/}
Entscheidungszeitpunkt erreicht	22	26
Erfüllungszeitpunkt erreicht	1	8

43. Mittelbindungen für Schuldenerleichterung im Rahmen der Initiative für die hochverschuldeten armen Länder

	(Milliarden USD (kumulativ))	
	2000	2003 ^{d/}
	34	41

44. Schuldendienst als Prozentwert der Güter- und Dienstleistungsausfuhren der Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen

Im Anhang des letztjährigen Jahresberichts des Generalsekretärs (A/57/270) waren Schätzungen der Weltbank und des IWF aufgeführt, die auf den zum damaligen Zeitpunkt verfügbaren Landesdaten

Zielvorgabe 18. In Zusammenarbeit mit dem Privatsektor dafür sorgen, dass die Vorteile der neuen Technologien, insbesondere der Informat

Anmerkungen

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Regionen und anderer hier verwendeter Gruppierungen nach Ländern/
Gebieten siehe Anhang der Welt- und Regionaltabelle unter http://unstats.un.org/unsd/mi/mi_worldregn.asp.

